



Sie fliegen wieder - die Bartgeier

Wolfgang Platter, ehemaliger Direktor des Nationalparks Stiefserjoch

Der Bartgeier (*Gypaetus barbatus*) zählt seit drei Jahren wieder zur heimischen Brutvogelfauna. Seit 2015 hat ein Paar im Martelltal und 2017 ein weiteres im Gebiet von Trafoi erfolgreich gebrütet. Brutversuche gab es auch im oberen Vinschgau und im Naturpark Texelgruppe. Das Wiederansiedlungsprojekt des Bartgeiers in den Alpen kann nach dreißig Jahren als Erfolg verzeichnet werden.

Der volkstümliche Name Lämmergeier hat dem Bartgeier den Kragen gekostet. Dabei schlägt er keine lebenden Tiere, sondern ist ein Knochen- und Aasfresser. 1910 hatte das letzte Brutpaar in den Alpen gebrütet, 1930 ist der letzte Vogel abgeschossen worden. Die steifen Federborsten, welche von den Nasenlöchern am Oberschnabel über den Unterschnabel hinausreichen, sind namensgebend. Historisch betrachtet, war der Bartgeier neben dem Mönchseier, dem Gänsegeier und dem Schmutzgeier eine von vier Geierarten in den Alpen. Um den Bartgeier in die Alpen zurückzubringen, wurde 1986 ein Wiederansiedlungsprojekt gestartet, an dem sich auch der Nationalpark Stiefserjoch beteiligt hat. Nach über 100 Jahren hat ein Bartgeierpaar 2015 im Martelltal erstmals wieder einen Jungvogel aus einer Naturbrut aufgezogen und zum Ausfliegen gebracht.

Knochenfresser und Knochenbrecher

Dem Bartgeier wurden zu Unrecht Lämmerisse angehängt. Sein Schnabel und seine Füße sind so ausgebildet, dass er nicht wie etwa der Steinadler lebende Tiere schlagen kann. Wenn Fuchs, Steinadler, Kolkrahe, Rabenkrähe, Marder und andere Fleischfresser sich an einer Beute schon bedient haben, schlägt die Stunde des Bartgeiers. Er ist das oberste Glied einer Nahrungskette. Mit seiner aggressiven Magensäure, welche im pH-Wert der Salzsäure entspricht, kann der Bartgeier die Kalksubstanz der Knochen von Wirbeltierskeletten auflösen. Dadurch erschließt er sich das eiweiß- und fettreiche Knochenmark von Röhrenknochen verendeter Wildtiere aber auch von verunfallten Weidetieren. Sind die Knochen zu groß, um als Ganzes verschlungen zu werden, nimmt sie der Bartgeier mit seinen Fängen auf und lässt sie aus der Luft gezielt auf Steinplatten in Geröllhalden fallen, bis die Knochen zerschellen und ihren Inhalt freigeben. Bartgeier sind hervorragende Segelflieger und bewohnen das Hochgebirge oberhalb der Waldgrenze.

In der baumfreien Gebirgsregion bestreichen sie große Territorien und können in ihren bodennahen Sichtflügen über viele Alpentäler Wirbeltierskelette erspähen. Mit einer Flügelspannweite von 270-285 cm ist der Bartgeier nach dem südamerikanischen Kondor der zweitgrößte flugfähige Vogel. Er erreicht ein Körpergewicht von 5-7 kg und wird erst nach 5-7 Jahren geschlechtsreif. Einmal verpaart, leben Bartgeier bis zum Tod eines der beiden Partner monogam.

Winterbrüter

Bartgeier sind wie etwa der Fichtenkreuzschnabel Winterbrüter. Im Laufe der Evolution hat der Bartgeier seinen Brutzyklus so ausgerichtet, dass die Jungtiere im ausklingenden Winter schlüpfen. Dann ist nämlich das Nahrungsangebot an ausapernden verhungerten, lawinenverschütteten oder anderweitig verendeten Wildtieren für die Aufzucht des Jungen am größten. Das Bartgeier-Weibchen legt zwischen Ende Dezember und Mitte Februar im Abstand von sieben Tagen nur zwei Eier je Brut. Dabei wird aber das erste Ei bereits vom Tag der Eiablage an bebrütet. Das zweite Ei wird nur als biologische Reserve gelegt. Die Brutdauer beträgt 57-60 Tage. Die Jungen schlüpfen Ende März bis Ende April. Die Eltern füttern das deutlich kleinere Junge nicht, das außerdem vom älteren Geschwister gehackt wird bis es stirbt. In der Verhaltensforschung wird dieser Geschwistermord nach dem biblischen Brudermord von Kain an Abel als Kainismus bezeichnet. Bei Bartgeiern ist der Kainismus obligatorisch, bei den Steinadlern, die auch nur zwei Eier legen, fakultativ, d. h., in Jahren mit gutem Nahrungsangebot ziehen die Steinadler beide Jungen auf. Nach etwa 120 Tagen Nestlingszeit fliegt der junge Bartgeier zwischen Ende Juni und Ende Juli aus.

Das Wiederansiedlungsprojekt

In den 1980er Jahren startete unter der Koordination von Prof. Hans Frey an der Veterinärmedizinischen Universität Wien das Wiederansiedlungsprojekt. Zahlreiche Zoos zwischen Leningrad und Lissabon beteiligten sich am Aufzuchtprogramm. Für die künstliche Aufzucht wurden jeweils die Zweiteier im Brutapparat erbrütet. Im Alter von etwa 90 Tagen wurden die noch nicht ganz flugfähigen Jungvögel an geeigneten Standorten ausgewildert. Die erste Freilassung von Junggeiern aus Zoozuchten ist im Jahre 1986 erfolgt, die erste Naturbrut elf Jahre danach im Jahre 1997. Der Nationalpark Stiefserjoch hat sich am Wiederansiedlungsprojekt beteiligt. Zwischen den Jahren 2000 und 2008 wurden in einer

Horstnische im Marteller Schludertal elf Junggeier freigelassen. Alle Bartgeier aus Zoos und Aufzuchtstationen haben eine genaue Identitätskarte mit DNA-Analyse aus ihrem Blut, farbigen Fußringen, individuellen Federmustern aus gebleichten Schwanz- und Flügel Federn, so dass sie bis zum ersten Wechsel ihres Großgefieders im dritten Lebensjahr im Fernglas bei hinreichend langer und guter Beobachtung individuell erkennbar sind.

Satellitentelemetrie

In den letzten zehn Jahren wurden die Junggeier aus Aufzuchtstationen bei ihrer Freilassung mit einem wenige Gramm schweren Sender ausgestattet. Die Satelliten-Telemetrie lässt wissenschaftlich interessante und wichtige Auswertungen zu, z. B. über die Raumnutzung der Bartgeier. So konnte etwa eine bestimmte Heimatverbundenheit (Philopatrie) mancher Junggeier an ihren Freilassungsort festgestellt werden. Aber es gab auch schon Weitstreckenflieger, welche von den Alpen an die belgische Küste geflogen sind, um dort bei Ebbe tote Fische aufzunehmen und wenige Tage danach wieder in die Alpen zurückzukehren.

Naturbruten

Im Jahr 2015 ist der Bartgeier-Bestand in den Alpen von den französischen Seealpen bis in den Nationalpark Hohe Tauern auf etwa 260 Individuen angewachsen. Es waren 29 Brutpaare bekannt. Das Ortler-Cevedale-Gebiet ist wegen seiner steilen Berge mit guter Mittagsther-

mik und gutem Nahrungsangebot aus der hohen Dichte von Wild- und Weidetieren zu einem Kerngebiet der Bartgeier geworden. Im Martelltal brütet ein territoriales Bartgeierpaar seit 2015 erfolgreich, im Trafoital hat ein weiteres Paar im Jahr 2017 seinen ersten Jungvogel zum Ausfliegen gebracht.

Verluste

Leider gab es im Laufe der Jahre auch Verluste zu beklagen: Totfunde waren auf verschiedene Ursachen zurückzuführen, so etwa auf Verbrennungen an den Flügeln aus Stromschlägen an Überlandleitungen. Dann auch auf Aggression von Steinadlern. Steinadler verteidigen ihr Territorium besonders während der Brutzeit weiträumig und sehr aggressiv. Sie dulden die Geier nicht in ihrer Horstnähe und attackieren sie im Flug von unten. Manche Attacken haben tödlichen Ausgang. Bei den Untersuchungen des Nationalparks Stilleferjoch wurden auch Bleivergiftungen festgestellt. Das Blei kommt aus Wildtieren, die mit Bleimunition geschossen worden sind, in den Körper der Geier, aber auch bei Adler und Uhu führt es als Nervengift über den Blutkreislauf zuerst zu Lähmungen mit Flugunfähigkeit und nach seiner Einlagerung in entsprechender Dosis in die Vogelknochen zu chronischen Vergiftungen mit letalem Ausgang. Wer bei der Jagd bleifreie Munition verwendet, leistet einen Beitrag zum Schutz der Tag- und Nachtgreifvögel, aber auch der Geier.



Adulter Bartgeier mit Gamsschädelknochen. (Foto: Archiv Nationalpark Stilleferjoch, Alberto Bontacchio)